

Städtebauliches Statement (Vortragsprotokoll)

Univ. Prof. Dr Friedrich Moser, Institut für Städtebau TU Wien

Vortrag im Rahmen des Symposiums "Missachtet - Versäumt - Vergessen", anlässlich der Auftaktveranstaltung des Vereins Denkmal-Steiermark am 10. Juni 2008 im Spiegelfoyer der Grazer Oper

Stadtentwicklung und Stadtgestaltung stehen immer in Wechselwirkung zwischen Erhaltung und Veränderung - eine Tatsache, über die man diskutieren sollte. In diesem Spannungsfeld befindet sich die Architektur immer als individuelle Intervention, während der Städtebau als räumliche Intervention zu verstehen ist. Es geht im städtebaulichen Kontext immer um den Raum. Die Architektur spielt im Raum eine entscheidende Rolle, aber der Raum ist genauso bedeutend und genauso mitzudenken in der Gestaltung einer Stadt.

Eine konzeptuelle Stadtplanung muss – bezogen auf unterschiedlich strukturierte Bereiche - sowohl die Erhaltungspotentiale als auch die Veränderungspotentiale definieren. Erhaltung und Veränderung ist immer untrennbar miteinander verbunden.

In der Grazer Altstadt hat sich das Gefüge von Plätzen, Straßen und Gassen in seiner ganzen Vielfalt bis auf den heutigen Tag erhalten. Monumentalgebäude, Baudenkmäler, Zeugen der bürgerlichen und religiösen Baukultur, prägen diese Räume und tragen zu ihrer Unverwechselbarkeit bei.

Stadtgestalt wird im Durchschreiten der Bewegungsräume bewusst oder unbewusst wahrgenommen. Ein Spaziergang, oder auch nur der zurückgelegte Weg, wird für den Besucher oder Bewohner der Altstadt zum täglichen Erlebnis. Elemente der Stadtgestalt als unverwechselbare Zeichen, Torsituationen und Sichtbeziehungen, werden zum Gegenstand und Inhalt der Orientierung im Raum. Man stelle sich vor, dass diese Torsituationen, diese Elemente in einem Stadtraum fehlen – man wird sofort begreifen, dass die Orientierung in diesen Stadträumen verloren geht. Die anonymen Stadterweiterungen sprechen hier ein klares Bild.

Diese Sichtbeziehung und diese Orientierung trägt nicht zuletzt zur Identifikation der Stadtbewohner mit ihrem Lebensraum bei. Ich glaube, dass das ein ganz wesentlicher Aspekt ist.

Das Grazer Opernhaus markiert mit seiner Lage im Vorfeld der mittelalterlichen Festungsanlage eine wichtige Torsituation.

Besonders zu beachten sind die Sichtbeziehungen zu dieser städtebaulichen Dominante aus beiden Richtungen, der Burggasse und des Opernringes. Immer ist das Objekt Opernhaus im Blickfeld, wenn wir uns im Umfeld des Opernhauses bewegen.

Der Gebäudekomplex von den Architekten Fellner und Helmer entworfen, und 1899 realisiert - unglaublich in einem Jahr Bauzeit – stellt ein bedeutendes Werk des Historismus dar.

Ich erinnere mich sehr genau als Absolvent der Grazer Technischen Hochschule und als Schüler von Friedrich Zotter, der eigentlich der Begründer der Grazer Schule war, dass wir mit großem Vergnügen die Vorlesung über die Hilmteichvilla gehört haben: er hat sich *pointiert* gegen den Historismus ausgesprochen. Es sind allerdings sehr viele Jahre vergangen, und wir haben alle erlebt, dass auch der Historismus baukünstlerisch wieder seine Bedeutung erlangt hat. Und das sollte man nicht außer Acht lassen.

Sowohl die Stellung des Baukörpers als auch die Gliederung der Fassaden sind als einheitliche Gestalt wahrzunehmen, wenn wir das ganze Gebäude betrachten. Mit dem Kriegsschaden aus dem 2. Weltkrieg und dem Abbruch des Portikus an der Ringstraße (Anm.: Opernring) verlor das Gebäude ein wesentliches Gestaltungselement, das seine Dominanz im Stadtraum durchaus gerechtfertigt hat.

Der Portikus hat einfach ein Schwergewicht im Stadtraum zum Ausdruck gebracht. Eine Rekonstruktion des Portikus ist daher nicht nur aus denkmalpflegerischer Sicht zu erwägen, sondern ist als Beseitigung der „Unvollständigkeit“ zu betrachten. Wir wollen eigentlich nichts anderes als eine vollständige Lösung – es ist eine Beseitigung der Unvollständigkeit.

Denn erst durch die Wiedererrichtung des Portikus, der entsprechend dem Bestand die Hauptfront des Gebäudes akzentuiert, kann die authentische Gestalt des Opernhauses wiederhergestellt werden. Und das ist meines Erachtens die entscheidende Rechtfertigung einer allfälligen Rekonstruktion.